

Kindergärten wird der Grund zur Herausbildung der Gemeinschaftssprache gelegt. Alles zielt rücksichtslos auf eine übermundartliche Sprachform, es findet ein bewußtes „Ausweichen zu der als höherwertig empfundenen Sprachform“ statt. Im zweiten Abschnitt: Sprachliche Unterschiede in den Generationen (S. 175—181) werden dankenswerterweise Ausdrücke (Bezeichnungen für Geräte, die zur Flachs- und Wollbearbeitung dienen; aber auch solche für Hausgeräte, Bekleidungsstücke, Sitten und Gebräuche) angeben, von denen die junge Generation die meisten gar nicht kennt, da der Wortverlust die nur ganz natürliche Folge des Sachverlustes ist, wie der Verfasser eigens hervorhebt. Aus diesen Angaben ist zu ersehen, wieviel germanisches Sprachgut durch das Ausfallen der Mundart aus dem Sprachbewußtsein schwindet. Es ist unwiederbringlich verloren und nur dem Umstande, daß die Forschung hier eingreift, wird es zu verdanken sein, daß diese wertvollen Ausdrücke und Bezeichnungen nicht für immerdar der Vergessenheit anheimfallen. Schriftsprachliche Ausdrücke verdrängen endgültig die uralten Wörter (vgl. etwa: *Schnur*, *Eidam* — Schwiegertochter, -sohn; *Schwäher*, *Schwieger* — Schwiegervater, -mutter; *Älter*, *Ältervater* — Großmutter, Großvater; *Leichdorn* — Hühnerauge; *Schiefer* — Holzsplitter; *kürisch* — wäherisch; *Sommerleite*, *Winterleite* — Südhang, Nordhang im Gelände; *schloßen* — hageln; *ehergestern* — vorgestern; *nächten* — gestern; *Bettzieche* — Bettbezug; *Handzwehle* — Handtuch; *Tütz* — Nuckel (Gummisauger); *Geren* — Schoß; *Weiser* — Uhrzeiger; *Seiger* — Uhr usw.) — Ich möchte nur bemerken, daß eine Reihe der von Spangenberg angeführten Ausdrücke mir aus dem ehem. schlesischen Sprachgebiet bekannt ist. Der dritte Abschnitt: Zur Sprache der Umsiedler (S. 181—184) enthält wertvolle Angaben über die Umsiedlermundarten sowohl bei Kindern wie bei Erwachsenen: ihre Mundarten fristen „nur noch ein Dasein im engsten Bekannten- und Familienkreise“.

Im 5. Teil: Zur Landeskunde (S. 185—212) mit den Hauptabschnitten: A. Natürliche Grundlagen (von geologischer u. geographischer Sicht aus betrachtet), B. Kulturgeographische Grundlagen (siedlungsgeographischer, verkehrsgeographischer und wirtschaftsgeographischer Überblick), C. Geschichtliche Grundlagen werden die Stammesgeschichte und Gantopographie, dann geistliche Herrschaftsbezirke (Erzbistum Mainz, die Abteien Hersfeld und Fulda) und hernach weltliche Herrschaftsbezirke (die Landgrafschaft Thüringen u. das Haus Wettin, die Landgrafschaft Hessen, die Grafschaft Henneberg und sonstige Adlige Herrschaftsbereiche) des näheren behandelt, Faktoren also, die das Sprachgeschehen wesentlich beeinflussen. Das Buch schließt mit dem die wichtigsten Gegebenheiten und Resultate zusammenfassenden Abschnitt: Ergebnisse.

Der Kartenband enthält 42 Karten, auf die im Textband, wo ebenfalls 6 Abbildungen den Text verdeutlichen, stets verwiesen wird und ohne die man bei der Lektüre die verwickelten sprachlichen Vorgänge und Erscheinungen kaum verstehen würde. Sie belehren uns über die äußerst wichtigen Laut- und wortgeographischen Gegebenheiten und über die sich aus ihnen ergebenden Schranken. Staffeln, Bogen und Riegel. Interessant sind K. 13: Herkunftsorte nach Unterellen zugezogener Frauen, dann die Karten 36 u. 37 (vgl. oben), K. 38: Verkehrsnetz, K. 39: Berufliche Gruppierung (betrifft die in der Landwirtschaft Beschäftigten) — Ortsgrößen, und K. 40, die dem Leser die ungeheure Zunahme des Arbeiterpendelverkehrs nach Eisenach vor Augen führt.

Alles in allem ist Spangenberg's vortreffliche Darstellung ein sehr willkommener Beitrag zur Kenntnis und Erfassung eines Mundartgebietes, das eine eigenartige Struktur aufweist und dessen Mundart sowohl von innen wie von außen einem andauernden Auflösungsprozeß ausgesetzt ist. Wo dies notwendig erscheint, führt der Verfasser auch Belege aus zahlreichen Quellen des Mittelalters an. Die Fachliteratur wird stets herangezogen. Kurz: eine sehr gelungene, aufschlußreiche und methodisch vorbildliche Schrift.

Leopold Zutočil

Joachim Stave: Wie die Leute reden. Betrachtungen über 15 Jahre Deutsch in der Bundesrepublik, Heliand-Verlag Lüneburg 1964

Leider hatten wir keine Gelegenheit, Karl Korn's „Sprache in der verwalteten Welt“ (erschienen 1959) in unserer Zeitschrift zu besprechen; nun aber gelangt uns dieses nette Buch von J. Stave in die Hand. Was hierin vorgelegt wird, ist besonders für die Ausländer aus Ost und West in mancher Hinsicht neu, aufschlußreich und den Korn'schen Ausführungen ebenbürtig.

Das Buch ist eine Auswahl aus vielen sprachlichen Beiträgen, die in den letzten 10 Jahren in der Fachzeitschrift Die Muttersprache veröffentlicht wurden. Der Verfasser gliedert seine mit leichter Feder geschriebenen Betrachtungen in sieben Kapitel ein. Das erste („Ein Kapitel

Nachkriegsdeutsch“) registriert das sprachlich Neue von der „Entnazifizierung“ über „Getsch“ (abgekürzt gg = Maschenzahl an modernen neuzeitlichen Damenstrümpfen) zum „Swingheini“, also die Wortschatz „mäßige“ Entwicklung vom deutschen Zusammenbruch über den Wiederaufbau bis zur Weltgeltung — schon diese Wörter weisen darauf hin, daß es sich um Sprachbetrachtungen aus westdeutscher Sicht handelt — und leider wird nur westdeutsches Sprachgut behandelt. Die Schlagwörter von „Koexistenz“ über „Ebene“ bis zum wiederaufgekommenen „Nullacht-fünfzehn“ sind jedoch allgemeindeutsch, dagegen hilft keine Hallsteindoktrin, ebenso wie die allermeisten der zwei Dutzend auserwählten Modewörter, z. B. durchführen, auslasten, abstellen, gleichsam, Profil beispielhaft. Das zweite Kapitel ist den „anregungsreichen Wortverbindungen“ der Werbesprache gewidmet, die „die worterzeugende Kraft“ (S. 52) älterer Sprachperioden „auf bürokratischem Wege“ durch die heutigen Analogiebildungen vermehrt. Sind diese Neuschöpfungen (vgl. beispielsweise *hüpfgesundes Futter* für Wellensittiche; *körperfreundliche Unterwäsche*; *darlehensjunge Familie*) „Massenerzeugung in der Sprache“ (S. 54)? Oder entsprechen sie vielmehr den Notwendigkeiten des heutigen Lebens? Stave hält die „Freiheit der Wortbildung im Deutschen“ ... für so groß, daß „man geradezu von Narrenfreiheit sprechen“ könnte (S. 56).

Beide nachfolgenden Kapitel belehren uns über die Wortgeschichte einiger weniger Neuwörter und vieler Neuprägungen (in bezug auf diese Terminologie halten wir uns an die Gliederung des „Wörterbuches der deutschen Gegenwartssprache“, wonach das neue Wortgut aus Neuwörtern, Neubedeutungen und Neuprägungen besteht); wir erfahren, daß manche davon — z. B. Schnulze, Kontakt(e), makaber, Halbstarker, Jazz — keine Neubildungen im echten Sinne sind.

Im Kapitel Jugend und Sprache lassen wir uns belehren, daß die sog. Teenagersprache (vgl. das berüchtigte „Steiler Zahn und Zickendraht. Wörterbuch der Teenager- und Twonsprache“, Stuttgart 1960), gar keine existierende Sprache (oder besser Jargon) wiedergibt und eine Erfindung der Werbefachleute war. Die beiden letzten Kapitel, „Presse und Sprache“ und „Bücher und Sprache“ bringen außer der fortgeführten Kritik an Sprachneologismen und Modewörtern auch Beurteilungen der „Sprache in der verwalteten Welt“ von Korn, D. Riesmans „Die einsame Masse“ sowie der sprachlichen Seite des „Jahrbuchs der Filmkritik“ und des „Wörterbuches des Unmenschens“.

Angeschlossen ist dem Buche ein etwas mehr als tausend Wörter enthaltendes Wortregister — freilich ist besonders das neologistische Wortgut für uns von Bedeutung.

Wenn man Staves und Korns Bücher durchblättert, erinnert man sich auch an G. Möllers umstrittenes, doch von der Fachkritik letzten Endes begrüßtes „Deutsch von heute“ (Leipzig² 1962): denn auch wenn man nicht immer mit streng wissenschaftlich untermauerten Werken zu tun hat, lassen wir uns dennoch gerne auf eine angenehme Art und Weise über die neueste Entwicklung im deutschen Wortschatz (in der Syntax weniger) belehren: leben wir doch im „feuilletonistischen Zeitalter“ (H. Hesse).

Rudolf Mertu

An Introduction to the Pronunciation of English, 2nd impression. By A. C. Gimson. Reader in Phonetics, University College, London. Pp. XV, 294, London, Edward Arnold (Publishers) Ltd. 1964.

There are a number of different ways in which native speakers of English pronounce their mother tongue. Besides the accents of the native speakers of England there are others spoken by native English speakers of New Zealand, Australia, America, Ireland, etc. The author of this work wants to give a detailed description of British English, claiming that he has placed the phonetics of British English in a larger framework than customary, and that he has emphasized the communicative function of the spoken medium.

Gimson does not explain quite clearly what he understands under British English, however, and we are afraid that the references to Australian and American types of English found among variants of British English might lead a less experienced foreign learner to think that Australian and American English are mere variants of „RP“ spoken by the English from a particular social background (see p. 105).

The author describes in detail the general RP phonemes and their allophones to be heard among RP speakers and in some regions of Great Britain. With the foreign learner in view, we should have welcomed a few explanatory notes on which of the RP variants are still accepted within what is officially recognized as RP, and more references to the regions in which these variants are found.